

2.16. APPENDIX II

DER SCHATZFUND VON HUMEIMA (JORDANIEN): „ARCADIUS“ UND YAZDGERD I.

Der Münzfund von Humeima ist der bis jetzt einzige vorislamische Schatzfund aus dem Bilad al-Sham mit Sasanidenmünzen²²³², der früheste Fund, in dem römische mit persischen Nominalien miteinander vergesellschaftet sind²²³³ und nach Tepe Marandjan der größte, verlässlichste und bedeutendste sasanidische Schatzfund, der im hier behandelten Zeitraum vorliegt. Daher schien mir dieser Hort einer eingehenderen Betrachtung wert, da die beiden bisherigen Behandlungen nicht allen Aspekten gerecht werden²²³⁴.

Der Schatzfund wurde 1991 als Oberflächenfund in der Nähe der Ausgrabungsstätte Humeima im südlichen Jordanien gefunden²²³⁵. Er besteht aus fünf Solidusimitationen, 18 Drachmen des Yazdgerd I. sowie einem Paar Goldohrringe²²³⁶. Die Objekte werden im Jordan Archeological Museum am Zitadellenhügel von Amman aufbewahrt, wo ich im Rahmen einer Studienreise durch den Nahen Osten im Frühjahr 1999 die Gelegenheit hatte, die Münzen im Original einzusehen²²³⁷.

Die Goldstücke sind Imitationen von Prägungen des Kaisers Arcadius aus der Münzstätte Constantinopel²²³⁸. Die Legenden sind barbarisiert – interessanterweise am Revers stärker als am Avers, was nahelegt, daß der Stempelschneider in durchaus staatsrechtlich richtigem Verständnis auf eine möglichst korrekte Wiedergabe der Kaisertitulatur den größeren Wert legte. Auf der Vorderseite steht DNABCADI-VSPPAVC. Dargestellt ist die gepanzerte und drapierte Büste des Kaisers mit Rosettendiadem nach rechts. Die Reverslegenden sind stärker verwildert: Man liest ONCOBOI-ΛAVCCCT²²³⁹; die Sigle ist zu ΛOHOB degeneriert. Die Rückseite zeigt eine frontal sitzende Constantinopolis auf einem Thron mit Verzierungen in Form von Löwenköpfen. Sie

²²³² Die Horte Nr. 50–54 bei Malek 1993 beinhalten zwar auch sasanidische Drachmen, doch datieren sie allesamt in die frühislamische Zeit, da sie mit umayyadischen Dirhams vergesellschaftet sind.

²²³³ Der zeitlich nächste Fund ist der eines Solidus des Mauricius Tiberius im freilich nicht vollständigen Hort von Kisarabad, Mikolajczyk/Lowick 1976. Insgesamt listet Malek 1993, p. 243–250 nur 4 römisch-persische Mischfunde auf, nämlich Nr. 3, 12, 40 (= Mikolajczyk/Lowick 1976) und 47, die allesamt aber erst in die Zeit des Khusro II. zu datieren sind.

²²³⁴ Der Vorbericht zum Fund (de Bruijn/Dudley 1993) ist unbrauchbar. De Bruijn/Dudley 1995 bringen eine solide Darstellung, die aber etlichen Details nicht nachgeht. Eine kurze Behandlung findet sich auch bei Gariboldi 2003, p. 26.

²²³⁵ De Bruijn/Dudley 1995, p. 684 f.

²²³⁶ Zu den Schmuckstücken kann ich hier nichts Neues beitragen und verweise auf De Bruijn/Dudley 1995, p. 689 m. Abb. 5 f.; 693–695.

²²³⁷ Mein herzlichster Dank für die Bereitstellung des Materials gebührt Dr. Achmad Ajaj vom Jordan Archeological Museum und Fawzi Kraisha vom Antiquity Department of Jordan, sowie Jürgen Egger von der Universität Freiburg für die Anfertigung von Photos der Münzen.

²²³⁸ Das Vorbild ist RIC IX, Nr. 70c. Für eine Abbildung vgl. Grierson/Mays 1992, Taf. 4, Abb. 76–78 (dort allerdings mit Offizinsbuchstaben Z statt Γ). Die Quinquennalien des Arcadius fanden am 19. 1. 387 statt, Kienast 1996, p. 339.

²²³⁹ De Bruijn/Dudley 1995, p. 685 lesen es fälschlicherweise als Offizinsbuchstaben T, was in Constantinopel natürlich unmöglich ist. In Wirklichkeit handelt es sich um ein barbarisiertes Γ, eine Zahl, die für Arcadius belegt ist, vgl. RIC Nr. 70c.

hält ein Szepter und einen Schild, der eigentlich eine Votalegende tragen sollte²²⁴⁰, die hier aber zu IOI/IVI/X degeneriert ist.

Bemerkenswert sind auch die Gewichte der Münzen, die zwischen 4,22 g und 4,35 und damit deutlich unter dem Sollgewicht des Solidus liegen²²⁴¹. Es lassen sich zwar in römischen und byzantinischen Goldfunden aus dem syrischen Raum öfters im Gold Gewichte feststellen, die unter dem Solidusstandard liegen²²⁴², zudem sind die Gewichte von AV-Imitationen meist niedriger als die der Originale²²⁴³. Es ist aber kaum ein Zufall, daß der leichte sasanidische Dinar denselben Gewichtsstandard wie die Solidi aus Humeima aufweist²²⁴⁴. Dabei ist zu bemerken, daß die Münzen aus dem Schatzfund keine Gebrauchsspuren aufweisen. Ebenso wenig konnte ich an den Originalen Feilspuren oder Klippungen feststellen.

Alle fünf Imitationen sind stempelident. Durch das Zunehmen eines Stempelschadens in der Averslegende auf 3^h läßt sich eine klare Stempelchronologie erstellen, die noch dadurch gestützt wird, daß sich auf zwei Stücken (Nr. **B4**, **B5**) im Haaransatz unterhalb des Diadems ein Nachschnitt feststellen läßt²²⁴⁵. Das einzige Belegstück dieses Typs, das nicht aus Humeima stammt²²⁴⁶ (Nr. **B24**), teilt mit den Münzen aus dem Hort denselben Aversstempel, allerdings mit weiteren Nachschnitten, während der Reversstempel neu ist. Anhand des Stils, des Gewichts und der Legendenschreibung läßt sich auch eine Imitation, die einen Avers des Valens (364–378) mit einer Rückseite des Jovian (363/4) verbindet, demselben Stempelschneider zuschreiben, der die Stempel für die Arcadius-Imitationen produziert hat²²⁴⁷ (Nr. **B25**).

Nun zu den Drachmen des Yazdgerd I.: Hier lassen sich anhand des Stils, kleiner typologischer Details und der Stempelverbindungen zwei Gruppen herausarbeiten, die zwei verschiedenen Produktionsstätten entsprechen. Die erste Gruppe dominiert mit 17 von 18 Stücken das Ensemble vollständig. Erkennbar ist sie vor allem an einer Art Trifolium, das sich auf dem Avers am hinteren Ende des Diadems sowie auf dem Revers am Ansatz der Altarbinden findet²²⁴⁸. Auf den in diesen Katalog aufgenommenen Münzen des Yazdgerd I. findet sich dieses Trifolium am Avers nur sehr selten (vgl. Nr. **A11** aus AY und Nr. **A55** aus WH). Allein in der unsignierten Münzstätte A des Wahram IV. ist stets dieselbe Darstellung wie auf den Drachmen aus Humeima belegt (vgl. Nr. **1–6**). Bei sämtlichen anderen Drachmen des Yazdgerd I. wird statt des Trifoliums eine kleine Schleife dargestellt. Abgesehen von diesem Bilddetail spricht natürlich auch der Stil, der keine echten Parallelen unter Yazdgerd I. aufweist, dafür, daß es sich bei diesen Drachmen um eine eigenständige Produktionsgruppe handelt. Die ersten Bearbeiter des Schatzfundes haben aus mangelnder Vertrautheit mit sasanidischen Münzen aus der Reverslegende die Münzstätten-signale „AY“ bzw. „AYRA“ herausgelesen²²⁴⁹, doch handelt es sich hierbei um Teile der Legende *ʾwly ZY yzdklty* (*Rv-Leg. 1a*).

²²⁴⁰ Nämlich VOT/V/MVL X, RIC Nr. 70c.

²²⁴¹ Vgl. 3.15. zu **B1–B5**.

²²⁴² Vgl. z. B. den Fund von Nikertai, Morrisson 1972; zum Metrologischen 55–62. Sie bestimmt das Durchschnittsgewicht auf 23½ Siliquen, was immerhin noch über den Gewichten der sechs mir bekannten Solidi des Humeima-Typs liegt. Dieses niedrigere AV-Gewicht setzt sich dann unter ʿAbd al-Malik im umayyadischen Dinar durch, vgl. Grierson 1960, vor allem p. 247–260.

²²⁴³ Vgl. Grierson/Blackburn 1986.

²²⁴⁴ Vgl. 1.5.1.

²²⁴⁵ De Bruijn/Dudley 1995, p. 685 ist das entgangen; sie ordnen die Solidi lediglich nach Gewichten.

²²⁴⁶ Ohne Grundlage stellen die Bearbeiter des Kataloges einen Zusammenhang mit Grierson/Blackburn 1986, Nr. 285 her.

²²⁴⁷ Auch die Bearbeiter des Kataloges CNG Mail Bid Sale, Closing Date 15. 3. 2000, Nr. 1807 haben den östliche Charakter dieser Münze erkannt und sprechen von einer „Persian Imitation“.

²²⁴⁸ Das „trefoil“ im Avers haben auch de Bruijn/Dudley 1995, p. 691 erkannt, sein Vorkommen auf dem Revers ist ihnen allerdings entgangen.

²²⁴⁹ De Bruijn/Dudley 1995, p. 691 f.

Ein weiteres bedeutendes Charakteristikum dieser Gruppe sind die zahlreichen Überprägungen: Ich konnte lediglich auf einem von 17 Stücken keine Überprägungsspuren feststellen, wobei eine genaue Betrachtung der Perlkreisränder, vor allem aber die Reste eines den Bildrand durchbrechenden Haarballens – eine Darstellungsweise, die sich auf keiner der Humeima-Drachmen findet – eindeutig dagegen spricht, daß es sich lediglich um einen Doppelschlag handelt²²⁵⁰. Allerdings lassen sich die Unterprägungen nicht genauer bestimmen. Da Überprägungen in der sasanidischen Numismatik insgesamt sehr selten sind²²⁵¹, scheint es sich hierbei um ein weiteres Charakteristikum dieser unbekanntenen Münzstätte zu handeln. Bemerkenswert ist auch die Averslegende, die für Yazdgerd I. sehr sorgsam und klar ausgeführt ist. Im Gegensatz zu den Solidi kann man an den Drachmen klar erkennen, daß der Stempelschneider mit der Pehlevi-Schrift durchaus vertraut war. Zumal auch der Stil zwar eigenständig ist, sich aber durchaus im Rahmen dessen, was an Bandbreite im sasanidischen Reich möglich ist, bewegt, kann man wohl mit Sicherheit annehmen, daß die Drachmen das Produkt einer regulären, wenn auch hastig und dem Umstand, daß ihre Produkte lediglich aus dem Schatzfund von Humeima belegt sind, nach zu schließen kurzfristig tätigen oder zumindest recht materialschwachen Münzstätte sind.

Für die Einheitlichkeit der Gruppe sprechen zudem noch die zahlreichen Stempelverbindungen²²⁵². Insgesamt lassen sich sieben Avers- und ebenso viele Reversstempel beobachten, wobei Aversstempel 1 mit neun Belegstücken sowie Reversstempel 1 mit acht Belegen dominieren. Zwei Aversstempel, nämlich die Nummern 3 und 4 sowie drei Rückseitenstempel (Nummer 2, 3 und 4) finden sich auf je zwei Drachmen. Die anderen Stempel sind nur in einem Exemplar belegt.

Nr.	Avers	Revers
B6	1	1
B7	1	1
B8	1	1
B9	1	1
B10	1	1
B11	1	1
B12	1	1
B13	1	1
B14	1	2
B15	2	2
B16	3	3
B17	3	3
B18	4	4
B19	4	4
B20	5	5
B21	6	6
B22	7	7

Tab. 1. Stempelverbindungen der Drachmen im Schatzfund von Humeima

Die einzige Drachme, die kein Trifolium aufweist und dementsprechend einer anderen Münzstätte entstammt, ist von den anderen 17 Stück auch stilistisch verschieden (Nr. **B23**). Eine genaue

²²⁵⁰ De Bruijn/Dudley 1995 haben diese Überprägungen nicht erkannt.

²²⁵¹ Vgl. I.3.6.

²²⁵² Vgl. de Bruijn/Dudley 1995, p. 689; Nr. **B13** ist ebenfalls mit der zahlenstärksten Gruppe (**B6–B12**) stempelgleich, was freilich das Gesamtbild nicht stark verändert.

Münzstättenzuweisung dieses unsignierten Stückes ist nicht möglich, es gehört aber jedenfalls in die „westliche Gruppe“ des Yazdgerd I. (vgl. Nr. 78–88).

Als Vergrabungszeitpunkt wird man, da nur Yazdgerd I. neben den Solidusimitationen vertreten ist, sicherlich die Regierungszeit dieses Königs annehmen können. Man kommt somit in die Jahre 399 bis 420. Zu betonen ist, daß zwischen den Solidi, die Typen aus Anlaß der Quinquennalien des Arcadius (383–308) im Jahr 387 imitieren, und dem frühestmöglichen Vergrabungszeitpunkt des Schatzes – 399, dem Regierungsabtritt des Yazdgerd I. – immerhin 12 Jahre liegen.

Es stellt sich nun die Frage, ob die Solidusimitationen und die Drachmen aus derselben Münzstätte stammen. Daß sämtliche Überlegungen, die ich im Folgenden anstelle, aufgrund der geringen Materiallage und fehlender externer Evidenz in höchstem Grade hypothetisch bleiben müssen und lediglich als Diskussionsanregung verstanden werden sollen, versteht sich von selbst. Auf den ersten Blick mag diese Annahme allzu phantastisch erscheinen, zumal ich ja oben postuliert habe, daß die Drachmen das Produkt eines regulären sasanidischen Reichsmünzamtens sind. Bei genauerer Betrachtung hingegen ist die Sache nicht so abwegig. Wenngleich man allein wegen des gewaltigen ikonographischen Unterschiedes zwischen den Goldmünzen und den Drachmen das Postulat eines gemeinsamen Herstellungsortes weder mit letzter Sicherheit verneinen noch bejahen kann, scheinen mir doch einige Argumente dafür zu sprechen, daß die Solidi und die Drachmen in derselben Münzstätte geprägt worden sind. Zum ersten weist die Darstellung der Nase und der Kinnpartie bei den Portraits des „Arcadius“ und Yazdgerd I. Ähnlichkeiten auf, wobei die prägnante Gestaltung des Kinns auf den Solidi vielleicht darauf zurückzuführen ist, daß der sasanidische Stempelschneider an die Wiedergabe bartloser Gesichter nicht gewöhnt war. Vielleicht kann man hier auch die Zeichnung des Rosettendiadems, das im Sasanidischen ja nicht begegnet, anführen, da mir seine Gestaltung nicht sehr gelungen erscheint. Man muß allerdings ganz allgemein festzustellen, daß der Stempelschneider der Solidi über beachtliches künstlerisches Geschick verfügte und das römische Vorbild, das ihm – der mangelnden Beherrschung der Schrift nach zu schließen – fremd war, dennoch sehr gut getroffen hat. Andererseits aber ist vor allem die Anhäufung stempelgleicher Münzen aufschlußreich: Sowohl die Solidi als auch die Drachmen stammten nicht aus dem normalen Geldumlauf, sondern jeweils aus einer Quelle, die der Münzstätte sehr nahe war. Anders lassen sich die zahlreichen Stempelverbindungen und das massierte Vorkommen von außerhalb des Schatzes von Humeima sehr seltenen oder überhaupt unbelegten Münzen nicht erklären. Hier erscheint es nun wahrscheinlicher, daß die Solidi und Drachmen aus ein und derselben Münzstätte stammen, als zu postulieren, der Besitzer habe zuerst eine Handvoll Goldmünzen vom Prägetisch eines Falschmünzers und später, vielleicht hunderte Kilometer entfernt, eine größere, zusammenhängende Gruppe von Drachmen aus einer sasanidischen Reichsmünzstätte erhalten. Alles in allem scheint es, daß die Solidi und die Drachmen aus demselben Prägeort, nämlich einer sasanidischen Reichsmünzstätte, stammen. Das öffnet natürlich für die historische Interpretation des Fundes von Humeima ein weites Feld an Hypothesen. Daß die Sasaniden Solidusimitationen für ihre eigenen Geldverkehr gebraucht hätten, erscheint sehr unwahrscheinlich²²⁵³. Eher denkbar ist, daß im Grenzbereich

²²⁵³ Die Anzahl römischer oder byzantinischer Solidi in Funden aus dem ehemaligen Sasanidenreich ist äußerst gering: Ein bemerkenswerterweise leichtgewichtiger Solidus zu 23 Siliquen von Constans II. (bereits nach dem Ende der sasanidischen Herrschaft) aus Siraf, Lowick 1985, p. 11, Nr. 3; Taf. 1, 3; weiters ein gehenkelter Solidus des Heraclius aus Istakhr, Miles 1959, p. 43, Nr. 177; Taf. 5, 177. Daß die Perser auch im Fernhandel die Drachme verwendeten, beweist auch die nette Anekdote des Cosmas Indicopleustes 323 f., übersetzt und kommentiert bei Hendy 1985, p. 276f: Ein römischer und ein persischer Händler werden gefragt, welches der beiden Reiche mächtiger sei. Nach allerhand persischer Ruhmrederei erringt der Römer rasch den Sieg, indem er einen Solidus hervorholt und lapidar erklärt, das römische Reich stehe ebenso über dem persischen wie Gold über Silber.

zwischen Rom und Persien auch eine monetäre Grauzone herrschte, soweit sich die Münzwirtschaft überhaupt durchgesetzt hatte²²⁵⁴. Es ist bekannt, daß Yazdgerd I. ein besonders gutes Verhältnis zu den Lakhmiden von Hira pflegte²²⁵⁵. Vielleicht hat der König auch versucht, arabische Verbündete der Römer mit Zahlungen auf seine Seite zu ziehen, wobei jene auf die Solidi, die ihnen Rom zahlte, nicht verzichten wollten. Auffällig ist immerhin, daß im Fund von Humeima genau fünf Solidi vertreten sind: Diese Zahl entspricht dem spätrömischen *augustaticum*, einer fünfjährigen Sonderzahlung an Soldaten und Beamte. Da die Sasaniden keine Solidi zur Hand hatten und der sasanidische Dinar wohl im Geldverkehr der Region nicht akzeptiert wurde, wären sie genötigt gewesen, die Münzen des Erbfeindes selbst nachzuprägen. Auf jeden Fall halte ich einen Zusammenhang der Solidusimitationen mit den Arabern im Grenzgebiet der beiden Weltreiche für wahrscheinlich, wenngleich die Informationen über die Ghassaniden und Lakhmiden um 400 noch sehr mager sind. Für die Lokalisierung der Prägestätte liefert der Schatz allein keine klaren Hinweise. Aufgrund gewisser stilistischer Verbindungen mit einer mit HYL signierenden Gruppe (Yazdgerd I., Nr. **A34**), für die ich freilich gleichfalls hypothetisch eine Gleichsetzung mit der lakhmidischen Hauptstadt Hira vorgenommen habe²²⁵⁶, könnte man eine Entstehung in dieser arabischen Stadt ins Auge fassen. Die Stücke aus HYL zeigen immerhin am Revers auch das Trifolium am Altarschaft. Dasselbe Bildelement verbindet, wie bereits angesprochen, auch die unsignierte Münzstätte A des Wahram IV. mit den Drachmen aus Humeima. Bei einem der Belege (Nr. 7) ist ein Avers des Wahram IV. mit einem Revers des Yazdgerd I. gekoppelt, der stilistisch den Humeima-Drachmen nicht unähnlich ist, aber noch keine Reversbeizeichen trägt. Falls die Drachmen aus Humeima tatsächlich in Hira geprägt wurden, müßte man sich aufgrund dieser hybriden Ausgabe fragen, ob schon Wahram IV. dort eine Münzstätte eingerichtet hat, oder ob sie erst unter Yazdgerd I. nach Hira verlegt wurde.

Gariboldi 2003, p. 26 meint wie ich, die Solidusimitationen wären von den Sasaniden hergestellt worden. Zum einen aber akzeptiert er die Fehllese der Reverslegenden einiger Drachmen bei De Bruijn/Dudley 1995 als Münzstättenangabe „AY“ und schlägt vor, die Solidi könnten in Susa geprägt worden sein. Zum anderen glaubt Gariboldi, daß die Nachahmung römischer Solidi durch die Sasaniden ein weiter verbreitetes Phänomen gewesen sein könnte, wofür es außer dem Material aus Humeima und einigen wenigen weiteren Belegen aus derselben Stilgruppe keine Beweise oder auch nur Anzeichen gibt.

²²⁵⁴ Daß weder die Ghassaniden noch die Lakhmiden irgendwelche numismatischen Spuren hinterlassen haben, mag gegen eine große Bedeutung der Geldwirtschaft in den arabischen Gebieten zwischen den beiden Großreichen sprechen.

²²⁵⁵ Vgl. 2.5.2.

²²⁵⁶ Vgl. 1.6.2.2.